

### Rundschau.

Berlin, 30. Okt. Der Kriminalpolizei ist es in der vergangenen Nacht gelungen, im Westen Berlins eine Lasterhöhle raffinierterster Art aufzuheben. Eine Anzahl von männlichen und weiblichen Personen wurde von den eindringenden Beamten überrascht und teilweise sofort in Haft genommen. Die Hausdurchsuchung förderte eine Reihe von Dingen zutage, deren Beschaffenheit jeden Zweifel über die Vorgänge in dem betreffenden Quartier ausschließt.

Berlin, 31. Okt. Die Morgenblätter melden aus Köln: In der Luxus- und Motorwagenfabrik Utermöhle brach ein Brand aus, der riesigen Umfang annahm und erst nach dem Aufgebot der gesamten Kölner Feuerwehren und stundenlangem angestrengter Arbeit auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Das Feuer hatte das Lager ergriffen und einen großen Teil des Bestandes vernichtet.

Aus Kempten wird gemeldet: Eine aus 27 Herren bestehende Expedition unter Führung von Bergführern entdeckte im Madertal eine an Großartigkeit unerreicht dastehende Höhle, welche imposante Grotten, Galerien mit Wasserfällen und Seen aufweist.

Ueber den Schweizer Obstexport im Jahr 1906 schreibt die „Schw. Bodenseitzg.“: Wohl den stärksten Export an Schweizerobst dürfte seit Menschengedenken das Jahr 1906 aufweisen. Wenn der heutige schwache Obstexport in Württemberg und außerordentlich reiche Ernten in den Kantonen Thurgau, St. Gallen, Zürich, Luzern, Aargau und Bern schon zum Vornherein einen starken Export von Mostobst nach Württemberg, dem Hauptabgabebereich des Schweizerobstes, voraussehen ließ, so sind die gehegten Erwartungen in Wirklichkeit noch bei weitem übertroffen worden und zwar in einer Weise, wie ihn selbst der kühnste Rechner nicht vorauszusagen wagte. Seit 14 Tagen passieren den Bahnhof Romanshorn täglich 110—120, nach Württemberg bestimmte Eisenbahnwagenladungen des besten Mostobstes. Eine bis dahin noch nie erreichte Zahl. Ebenso große oder noch größere Mengen werden täglich via Singen ausgeführt und auf die württ. Obstmärkte geworfen. Eine gegen den Schluß des Jahres erscheinende Statistik über den diesjährigen Obstexport wird jedenfalls sehr interessante und überraschende Daten liefern; beläuft sich der Wert des in den verfloßenen 14 Tagen erfolgten Exports, pro Tag 240 Wagenladungen à 700 Fr. gerechnet, doch bereits auf 2352000 Fr.

Antwerpen, 29. Okt. (Korr.) Seit mehreren

Wochen ist das um die jeh. Jahreszeit hier übliche Fangen und Hinmorden der Vögel wiederum flott im Gange. In riesigen Netzen werden die gefiederten Sänger des Waldes tagtäglich mit vielen Tausenden gefangen und dann schnell getötet und auf den Markt gebracht, wo sie bei den hiesigen Gourmands raschen Absatz finden. In diesem Jahre geht das Geschäft ganz besonders gut. Die Zahl der Opfer dieser schmerzlichen Erwerbstätigkeit, an der sich diesmal nicht nur die berufsmäßigen Vogelfänger, sondern auch einfache Bauern, Schuljungen und Tagelöhne aller Art mit regem Eifer beteiligen, ist eine so außerordentliche, daß die Preise der Vögel ganz bedeutend gesunken sind. In der großen Markthalle rue Loos wurden kürzlich Spatzen, Buchfinken, Goldammer u. dergl. ungerupft zu 2 Fres., Stare ungerupft zu 4 Fres. per 100 Stück versteigert, gerupft dagegen werden die kleinen Vögel zu 4 Centimes, die großen zu 10 Centimes pro Stück an die Händler verkauft. Ganze Körbe voll der nützlichsten Vögel wurden bei jener Versteigerung einer nach dem andern herbeigeschleppt, und nach einer ungefähren Schätzung belief sich allein in diesem einen Falle die Zahl der verkauften Vögel auf mehrere 1000 Stück. Da Antwerpen eine ganze Anzahl derartiger Versteigerungslokale besitzt, so kann man sich einen ungefähren Begriff davon machen, in was für enormer Menge die Tierchen in der hiesigen Umgegend gefangen werden. Die Sache hat sich zu einem wahren Skandale entwickelt, so daß es die hiesige Presse für angezeigt hielt, gegen den Unfug einmal aufzutreten und die Regierung aufzufordern, für den Erlaß eines Gesetzes zu sorgen, wodurch der massenhafte Vogelfang wenigstens einigermaßen eingeschränkt würde, und in diesem Verlangen wurde die Presse unter anderem von hiesigen Vereinen, die sich den Tierschutz angelegen sein lassen, energisch unterstützt, daß alle diese Mufe nach Hilfe indessen nicht den geringsten Erfolg haben werden; darüber ist sich wohl ein jeder, der die hiesigen Zustände etwas näher kennt, von vornherein völlig klar. Um solche Kleinigkeiten kümmern sich hier zu Lande die Herren am Regierungstische nicht, und der Vogelfang wird daher in Belgien so lange ungeniert weiter betrieben werden, bis kein einziger Vogel mehr vorhanden ist. Schon jetzt ist hier im Sommer die Armut an Singvögeln eine erstaunliche. Wer um diese Zeit bei einem tagelangen Spaziergange durch den Wald einmal einen Singvogel zu hören bekommt, der kann schon von Glück sagen, und um so auffällender ist es daher, daß die Tiere im Herbst in so kolossalen Mengen hier selbst gefangen werden

können. Zur Erklärung dieser merkwürdigen Erscheinung bleibt nur die Annahme übrig, daß im Herbst die Vögel aus den Nachbarländern herbeigeschleppt kommen, die also am meisten durch das erbarmungslose Vertilgen der Vögel in Belgien geschädigt würden. G. v. St.

### Dermisches.

Tübingen, 1. Nov. In Osterlingen bei Hechingen ist einer Seiltänzergesellschaft während der Nacht das hohe Seil abgeschnitten worden, so daß das Gerüste zusammenstürzte und die Leute einen empfindlichen Schaden haben.

Vom Fränkischen, 28. Okt. Frau Thorwart in Burgbernheim wollte eine Dame mit einer Petroleumlampe zum Hausflur begleiten. Durch den entstandenen Luftzug explodierte die Lampe und der brennende Inhalt übergießte die Kerne. Die erlittenen Brandwunden sind so schwer, daß sie mit dem Leben nicht davonkommen dürfte.

Aus dem Köln-Frankfurter Schnellzug Nr. 170 stürzte in der Nähe von Bischofsheim, während sich der Zug in schneller Fahrt befand, ein Knabe von drei Jahren, der von innen die Wagentüre aufgemacht hatte. Der Kleine befand sich mit seinen Geschwistern unter Beaufsichtigung einer Tante auf der Reise von Dortmund nach Lohr in Bayern. Sofort zog die Tante die Notbremse; der Zug stand alsbald still und der Knabe der bewusstlos am Gleise lag, wurde wieder in den Zug zurückgebracht. Nachdem auf dem Frankfurter Hauptbahnhof ein Arzt die erste Hilfe geleistet hatte, kam der Kleine ins Städtische Krankenhaus. Er hat eine leichte Gehirnerschütterung und einige Verletzungen am Kopf davongetragen.

Danzig, 27. Okt. Eine unheimliche Nacht hat, wie der „Danz. Ztg.“ mitgeteilt wird, der Reisende eines Königsberger Geschäftshauses in einem in der Schneider Forst belegenen Gasthose erleben müssen. Er berichtet darüber folgendes: Am Dienstag vergangener Woche befand ich mich bei regnerischem Wetter auf der Fahrt von Groß-Friedrichsdorf nach Heinrichswalde. Gegen Abend wurde die Witterung so schauerhaft, daß ich mich entschloß, in dem unweit belegenen Waldtruge zur Nacht zu bleiben. Der Wirt wies mir ein recht sauber gehaltenes Zimmer mit zwei Betten an, und ich begab mich sehr bald zur Ruhe. Bis ich eben im Einschlafen begriffen war, fühlte ich deutlich unter mir im Bett Bewegungen. „Vielleicht Mäuse“, dachte ich, schlug mit der Hand einige Male auf das Bett, und schlief, da nun die Bewegungen still wurden, bald ein.

## Die gnädige Frau.

15) Erzählung von A. Burg. (Nachdruck verboten).

Die eintretende Amalie meldete, daß der Rechnungsführer die gnädige Frau zu sprechen wünsche. Angelika beugte sich zärtlich zu Inge, küßte ihre Stirn und verließ das Zimmer. In stillem Sinnen blieb Inge zurück.

Fürst Joseph Schönau von Wettersbach hatte sein der Gräfin Ellerbach gegebenes Versprechen, mit dem Fürsten Stellenstein wegen der Vorstellung der Prinzessin Idaline zu sprechen, nicht einlösen können, denn Fürst Stellenstein lag, an einer heftigen Influenza erkrankt, stark fiebernd im Bett, als Fürst Joseph gekommen war.

Gräfin Ellerbach, sonst eine ziemlich ruhige Natur, war ganz aufgeregt über des Fürsten Krankheit.

„Nun, Gräfin, eine Sommer-Influenza ist doch hoffentlich nicht so schlimm, Fürst Gregor wird sich schon wieder erholen.“

„Das meint der Medizinalrat auch — aber — das sagen die Herren so. Ja, wenn unser Fürst eine solche Natur wäre, wie Durchlaucht sind. Aber er war, wie ich von meiner Jugend her weiß, als ich noch die Gespielin meiner Brüder und ihres Freundes, des Prinzen Gregor war, immer zart und schwächlich. Und dann — Durchlaucht — die Sache mit seiner ersten Vermählung, die Scheidung

— das hat er nie verwinden können. Eine Liebe soll das gewesen sein — eine Liebe! — Und als unsere Fürstin starb — er ist ihr ein treuer, sorgsamer Gatte gewesen — aber — sein Herz hatte er in Sommered gelassen — da wanderte sein Geist wohl oft nach Sommered. Die Zeitungsnutzen, die hin und wieder von dem menschenfreundlichen Wirken der Frau von Sommered berichteten, schnitt er aus und verwahrte sie. Und Fritz, sein Kammerdiener, hat es oft beobachtet, wie er die goldene Kapsel öffnet und lange das Bild der ersten Frau betrachtet. Er hat ihn auch einmal so recht schmerzlich seufzen hören: „Angelika — Hans Egon — armer Junge“. Das Geschick des ältesten Sohnes geht ihm auch sehr zu Herzen. Wie zärtlich bewacht er hier seine beiden Kinder. Mein Fürst ist ein bellagender Mann.“

„Vergessen Sie nicht, Gräfin Ellerbach, daß jeder sich sein Schicksal zimmert.“ sagte Fürst Schönau fest; seine sonst so milde Stimme klang rauh. „Deshalb ist's gut, man macht aus seinen Kindern keine solche idealen Träumer, wie mein Freund Gregor in seiner Jugend einer war — sondern Menschen, denen die Traditionen ihres Hauses in Fleisch und Blut übergehen, wie ich die meinigen erzogen habe.“

„Gewiß, gewiß, Durchlaucht!“ beillte sich die Gräfin beizupflichten, die wohl wußte, wie erwünscht dem Fürsten ihr Prinzeßchen als zukünftige Schwiegertochter sei.

Zwei Tage später hielt der Schönau'sche Wagen

wieder vor der Toreinfahrt des Schlosses Stellenstein. Ein reitender Bote hatte dem Fürsten Joseph die flehende Bitte des Freundes überbracht, sofort zu ihm, dem Sterbenden, zu kommen. — Erschüttert betrat der Fürst das Krankenzimmer. Halb aufgerichtet saß Fürst Gregor in seinen Kissen, die schwindende Kraft der Lunge erschwerte ihm Atmen und Sprechen. Leise verließ der Wärter, der den Kranken pflegte, das Gemach.

Gregor winkte dem Freunde mit der abgekehrten Hand zu, näher zu treten, und deutete auf einen Stuhl an seinem Bette, dann drückte er mit der fieberheißen, kraftlosen Hand die Rechte des Freundes.

„Ich kann nur schwer sprechen, Joseph — aber — Du wirst mich verstehen. Gelobe mir, daß Du die Bitten, die ich an Dich richte, erfüllen willst — sie verstoßen in keinem Falle gegen irgend etwas, was ein Mann und Fürst nicht tun dürfte.“

Die erloschenen, tief in ihren Höhlen liegenden Augen hefteten sich mit heißer Bitte auf den Freund.

Der streckte seine Hand aus. „Mein Ehren- und Fürstentum, Gregor —“ sagte er ernst und feierlich.

„Ich habe alles sonst geordnet, Joseph — mein Testament ist gemacht — Du wirst Dich meinem Wunsche, der Vormund meiner Kinder zu sein, nicht entziehen. Mein Vetter Lucian wird für Burckhardt hier walten, bis er volljährig ist. Du und Lucian, ihr werdet alles gut führen für meine Kinder. — Sonst bleibt alles, wie es ist — die Gräfin soll



Nach längerem Schlaf erwachte ich; ich fühlte plötzlich, wie etwas Kaltes wie ein Ring um meinen rechten Fuß lag, das bald loser, bald fester wurde. Ich jänderte das Licht an. Als ich hierbei auch den Fuß etwas höher zog, löste sich plötzlich der Ring um meinen Fuß und etwas Kaltes zog sich langsam längs meines Beines nach dem Oberkörper hinauf. Ich schrie auf, sprang aus dem Bett und riß die Zudecke hinweg. „Was sich mir nun zeigte, machte mir das Blut erstarren: vier starre Augen in den Köpfen zweier großer — Kreuzottern blickten mich an, die Reptilien wandten sich dann blitzschnell aus dem Bett und verschwanden in einer Dielenrinne unter meinem Lager. Nun schlug ich Lärm. Der Wirt stürzte herein, und als ich ihm meine Entdeckung mitteilte, meinte er, daß ich mich geirrt haben müsse. Schlangen hausten zwar recht viele in der Forst, aber bis in menschliche Wohnungen und noch dazu in Betten wagten sie sich nicht. Ich bestand darauf, das Bett und das Zimmer zu durchsuchen. Als wir das erste Unterbett herausnahmen, prallten wir beide zurück, denn vier junge Kreuzottern, zweifellos die Nachkommen des entwichenen Paares, ergriffen die Flucht. Wir beide waren sprachlos, und nur mit knapper Not gelang es uns, die vier Reptilien zu töten. Das alte Paar war durch die morsche und durchlöchernte Hauschwelle unter die Dielen und von dort durch die breite Ritze derselben ins Zimmer und ins Bett gelangt, in dem seit Monaten niemand mehr geschlafen hatte, wo es sich alsdann häuslich eingerichtet hatte.

#### Die Haftung der Hundebesitzer nach § 833 des Bürgerlichen Gesetzbuchs.

Nach § 833 B. G. B. haftet der Halter von Tieren für alle Schäden, die durch das ihm gehörige Tier einem dritten zugefügt werden. Befreiung von dieser Haftung kann nur erzielt werden, wenn der Tierhalter den Nachweis erbringt, daß die Schädigungen durch das eigene Verschulden des Verletzten herbeigeführt worden sind. Die nachstehend wiedergegebenen Rechtskämpfe behandeln die beiden erwähnten Momente mit verschiedenen Endergebnissen. Der Sägewerksbesitzer Huber in München kam eines abends zu seinem Schwiegersohn, dem Gastwirt S., zu Besuch und brachte seinen Hund mit. Auch St. besaß einen Stubenhund und beide Tiere gerieten bald, nachdem sie sich erblickt hatten, miteinander in Kampf. S. wollte sie trennen und griff mit der Hand ein. Hierbei wurde ihm der Mittelfinger der rechten Hand abgebissen. Er klagte jetzt gestützt auf § 833 B. G. B. gegen den auf Tierchadensanspruch versicherten Schwiegersohn auf Schadloshaltung, und zwar auf eine kleine Rentenzahlung von 5000 M. Schmerzensgeld. Der Beklagte war mit den Ansprüchen wohl einverstanden, aber seine Versicherungsgesellschaft verweigerte die Zahlung, indem sie erstens eigenes Verschulden des Verletzten geltend machte und dann auch das Fehlen einer genügenden Feststellung darüber, daß der Schaden durch den Hund des Beklagten entstanden sei; ebensogut und eher könne der Finger von dem als bisjig bekannten

zeitlebens bei Idaline bleiben oder — wenn Idaline sie später — etwa bei einer Vermählung — entbehren kann, hier ihre Wohnung und volles Ruhegehalt haben. Von meinem Leben hier kann ich Abschied nehmen, aber — sieh Joseph — niemand ist hier, der ihr — Angelika — meine letzten Grüße senden würde. Das — das sollst Du tun. Du teilst ihr meinen Tod mit, nicht wahr, Joseph, und Du — wirst ihr sagen, wie ich hingegangen bin mit Gedanken unwandelbarer Liebe zu ihr. Sie ist so rechtlich — so edel und gut! Seit Mathilde tot ist, durftest du ihrer wieder mehr gedenken — und meines armen Sohnes. Sage ihr, daß ich sie liebe, verehere und bewundere, und bitte sie, daß sie meiner freundlich gedenkt.“

Der Kranke löste, nicht ohne Anstrengung, eine goldene Kapsel von seinem Halse, die an weißseidener Schnur unter dem Nachtleide verborgen hing, und öffnete sie mit leichtem Druck, dann küßte er das Jugendbild Angelikas, das, zart in Pastell gemalt, nun vor ihm lag.

„Ich habe es stets bei mir getragen, erst im Angesicht des Todes lasse ich davon und sende es ihr zurück — es war das einzige sichtbare Andenken, das ich mitnahm aus Sommered auf die einsame, kalte Höhe meines Fürstenthums. In der Kapsel ist auch mein Trauring — er gehört ihr auch. Gott hat uns beide schwer geprüft — sie aber mußte mehr tragen. Mathilde erleichterte mir meine Pflicht, ich durftest mich an lieben Kindern freuen, während sie nicht einmal, nicht ein einziges Mal den Mutter-

Hund des Klägers abgebissen worden sein. Betreffs des eigenen Verschuldens wird angeführt, daß er das Begießen mit Wasser wählen konnte, wenn er die Hunde trennen wollte. Landgericht und Oberlandesgericht München erkannten den Klageanspruch als gerechtfertigt an, indem sie es als viel wahrscheinlicher annehmen, daß der Kläger von dem Hund des Beklagten gebissen worden ist, als von seinem eigenen Hund, der den Herrn gelammt hätte. Betreffs des eigenen Verschuldens des Klägers aber könne es nicht als besonderes Verschulden des Klägers angesehen werden, daß der Kläger mit der Hand eingriff, denn es war hier ein rascher Entschluß und baldiges Handeln nötig, um die Tiere zu trennen, ehe sie sich Schaden gemacht hatten. Die gegen dieses Urteil vom Beklagten eingelegte Revision wurde vom vierten Zivilsenat des Reichsgerichts zurückgewiesen. — In einem andern Fall war auf dem Marktplatz zu Heiligenhafen an der Ostsee ein Straßenpassant, der eine Dame grüßen wollte und sich dieser zugewandt hatte, über einen ihm zwischen die Beine gelaufenen Hund gestolpert und hatte sich dabei das Bein gebrochen. Infolgedessen leitete er ebenfalls Schadenersatzanspruch aus dem § 833 B. G. B. her. Landgericht und Oberlandesgericht Kiel lehnten diese Ansprüche aber ab, es wurde von den Richtern zwar Tierchadens als vorliegend angesehen, aber das eigene Verschulden für durchgreifend erachtet, da fest stand, daß der Kläger fünf bis sechs Schritte lang nicht auf seinen Weg geachtet, sondern das Gesicht abgewandt hatte. — Die von ihm gegen das oberlandesgerichtliche Urteil eingelegte Revision wurde vom vierten Zivilsenat des Reichsgerichts zurückgewiesen.

#### Unbewußte Härten gegen Kinder.

Gibt es solche überhaupt in unserem Jahrhundert des Kindes? Ist es möglich, daß wir, die wir für unsere Lieblinge Kleidung und Spielzeug, Wohnungsgerät und Lehrmittel in möglichst künstlerischer, den Sinn veredelnder Form zu erdenken bemüht sind, hart gegen unsere Kinder sein können?

Und doch ist dem so. Und noch dazu jeden Tag und jede Stunde und sogar im eigenen Heim, wo wir doch leicht Abhilfe schaffen können. Und wir werden es auch. Es hat uns nur noch niemand darauf aufmerksam gemacht.

Da ist z. B. Anemie, unser Herzblatt. Ist es nicht eine Härte, das kleine Ding auf einen Stuhl zu setzen, der für die Größe eines ausgewachsenen Menschen bestimmt ist? Bitte, liebe Leserin, sehe dich einmal eine Stunde auf den Stuhl des Riesen Nachnow oder auf einen Tisch so, daß deine Füße ohne Halt und Stütze in der Luft baumeln, dein Rücken keine passende Lehne findet. Ich glaube, du hältst es keine Viertelstunde aus, und doch zwingst du die Kleinen, die nicht sagen können, warum sie sich so unbequem fühlen, zu diesem Sitz.

„Na, meine Beine kribbeln so!“ Du beschwichtigst dich und Baby mit dem bekannten

namen aus dem Munde ihres Kindes hören durftest. Haben wir vielleicht einst, unser Geschick meistens wollend, gegen menschliche Einrichtungen gefehlt — so haben wir auch gebüßt, was wir verschuldet —

„Ich will alles in Deinem Sinne besorgen, Gregor — verlaß Dich darauf.“

„Ich danke Dir — Joseph — daß Du gekommen bist — sieh — es wäre mir so schwer gewesen — ohne Abschied von ihr zu gehen — und schreiben kann ich nicht mehr.“

Ein heftiger Hustenanfall unterbrach den Kranken, auf den Ton der Glocke eilte der Pfleger hinzu, und seinen Bemühungen gelang es, daß der Fürst ihn verhältnismäßig schnell überwand.

Die Freunde drückten sich warm und fest die Hand; sie fühlten, es galt einen Abschied fürs Leben.

Gegen Abend verkündete eine weithin sichtbare Trauersahne auf Schloß Stelzenstein, daß der müde Herr zur ewigen Ruhe gegangen.

Am Tage nach dem Tode Stelzensteins wollte Fürst Schönau sein dem sterbenden Freunde gegebenes Wort, der geschiedenen Gattin die letzten Grüße zu bringen, selbst einlösen.

Er spähte aufmerksam hinaus, um einen Blick auf Sommered zu werfen, doch die dichtbelaubten Bäume verhüllten die Fernsicht. Nur der runde Turm ragte wie ein stiller Wächter empor. Das hohe Mauertor sperrte den Weg — der alte Portier erschien im Rahmen des die Mauer durchbrechenden Fensters.

Wachstum in den Beinen, das weh tut, aber nichts zu sagen hat. Nein, liebe Mutter, das ist es nicht! Es ist ein Schmerz, der von mangelhafter Blutzirkulation kommt. Wir Großen geben unseren Biedestalen völliges Ausruhen und einen Stützpunkt durch das Aufstellen des Fußes auf den Fußboden. Das Herabhängenlassen der Beine ist nur ein scheinbares Ausruhen. Für kleine Leute gehören sich kleine Stühle. In jedem Haushalt, wo Kinder sind oder zu Besuch kommen, sollten neben Stühlen für Erwachsene auch solche für Kinder stehen. Von den Verkümmungen der Wirbelsäule, wie sie durch unpassende Rückenlehne entstehen, wollen wir nur andeutungsweise reden, die verdienen ein Kapitel für sich.

Welche Freude herrscht am Familientisch, wenn Fräulein Puppi zum ersten mal mit am Tisch ist! Aber bedenkt ihr auch, daß das kleine Kind fast den Tisch berührt, daß der Abstand zwischen Tischplatte und Auge viel zu gering ist, daß ihr der Kurzsichtigkeit vorarbeitet?

Wie hartherzig ist es, das Glas quer vor das Kowert zu stellen. Puppi reißt die Arme, um zum geliebten Milchbecher zu gelangen. Was jaget ihr wohl, wenn ihr mit ausgestreckten Gliedmaßen mit dem Eßgerät herumturnen müßtet? Und die schweren Besten für die winzigen Fingerchen! Das steht ungefähr in dem gleichen Gewichtsverhältnis, wie wenn du mit Bowlenlöffel und Küchenbeil bei Tisch hantieren solltest. Unarten, weinerliche Stimmung, Mangel an Eglust haben häufig ihren Grund nur im Kampf mit dem schweren Gerät.

Die Liste unserer unbewußten Härten ist eine gar lange. Sie alle aufzuzählen, nähme viel zu viel Platz. Nur anregen zum Nachdenken wollen wir alle, die um das Wohl der Kleinen besorgt sind.

Ist es nicht das lange Toilettenmachen, das beständige Achtenmüssen auf den Staat eine Härte gegen das Kind? Kann Puppi denn gut schlafen mit den drückenden Papilloten im Haar? Wie grausam ist es, Bubis Kinderwagen so zu stellen, daß die Sonne direkt in die Augenlein blickt! Die Wagentende, auf die er sehen muß, ist schneeweiß, der Vorhang hell, das Wagentgestell mit blickendem Nickelzierat versehen — stundenlang muß er die Helle ertragen. Wir Großen können nicht minutenlang eine blendende Wand ansehen.

Eine große Härte liegt auch in dem langen Aufbleibenlassen der Kinder. Schlaf ist Nahrung für das Kind und wer ihm diese kürzt, versündigt sich an seiner geistigen und leiblichen Gesundheit.

Warum muß denn dein Kind durchaus vorspielen, aussagen, seine kleinen Künste produzieren, liebe Leserin? Warum bist du aus Muttereitelkeit fast grausam hart gegen das verängstigte Kind? Kinder sollten nie gezwungen werden zu solchen Vorführungen, sondern nur allmählich überzeugt, daß im Erfreuen anderer eine Befriedigung liegt.

Man spricht heute so oft von „nerobsen“ Kindern. Machen wir sie nicht durch unsere — unbewußten — Härten nerobst?

Der Jäger war vom Bod gesprungen und erstattete Meldung, worauf er sich, der erhaltenen Weisung gemäß, zum Torwart wendete.

„Seine Durchlaucht Fürst Schönau von Wettersbach möchte der gnädigen Frau von Sommered seinen Besuch machen.“

Während Gebhard an der Vorfahrt den Fürsten erwartete, eilte Luise in das Wohnzimmer Angelikas.

„Gnädige Frau — Fürst Schönau von Wettersbach kommt soeben an.“

„In den großen Salon!“ befahl Frau von Sommered. „Ich komme sofort!“

Die Gedanken jagten sich in ihrem Hirn. Was konnte der Fürst von ihr wollen? Betraf es Inge? Doch — hatte Inge nicht gesagt, daß Henrik sein Geheimnis auch sorglich vor den Eltern hütete?

Es mußte also wohl etwas anderes sein, was den Fürsten herführte.

Gregor — wie ein heller Blitz erleuchtete dieser Name einen Augenblick ihr Denken.

Indessen war sie, ihrer selbst fast unbewußt, durch den Musiksaal geschritten — nun legte sie die Hand auf die Klinke — und im nächsten Augenblick stand sie dem Fürsten Joseph gegenüber. Das Licht, das voll durch die großen Scheiben schien, fiel auf seine stolze, imponierende Erscheinung, auf seine klugen, schönen Züge, in denen sich in seltener Weise Milde und Energie paarten. Milde leuchteten die grauen, von dunklen Wimpern beschatteten Augen, ein Zug unbegrenzter Energie lag um den Mund.

— Fortsetzung folgt. —